

**Ganzttag –
die Diskussion ist eröffnet
Teil 1**



DDS

Zeitschrift
der Gewerkschaft
Erziehung und Wissenschaft
Landesverband Bayern

**November
2021**



Foto: IMAGO / Becker&Bredel

Quo vadis Ganztagsschule?

Drei bildungspolitische Wünsche

Ohne Übertreibung kann gesagt werden, dass der Ausbau von Ganztagschulen in Deutschland zu den größten bildungspolitischen Entwicklungen der letzten Jahrzehnte gehört. Schon die Statistik ist beeindruckend: Seit sich die Kultusministerkonferenz Anfang 2004 auf Mindestanforderungen für die Bezeichnung »Ganztagschule« geeinigt hatte, stieg der Anteil der Schülerinnen und Schüler im Primarbereich und in der Sekundarstufe I, die ein Ganztagsangebot besuchen, von damals kaum zehn Prozent auf heute über die Hälfte.

Die kultus- und sozialministeriellen Landeshoheiten brachten nach jeweils eigener Interpretation jenes KMK-Beschlusses variantenreiche Ganztags-

formen hervor. Allein in Bayern gibt es u. a. Schulen mit einem Zug gebundener Ganztagsklassen, offene Ganztagschulen mit Lang- und/oder Kurzgruppen, Mittagsbetreuungen, Tagesschulen, Horte und – neu – die kooperative Ganztagsbildung.

Begleitet wurde der quantitative Ausbau von Ganztagsangeboten von einer Aufbruchsstimmung. In Bayern wurden ab 2008 alle zwei Jahre Ganztagschulkongresse veranstaltet (mit Titeln wie »Mehrwert Ganztagschule. Vom Nebeneinander zum Miteinander« und »Gemeinsam Ganztagschule entwickeln. Grenzen öffnen – Spielräume erweitern«), auf denen Ideen und Konzepte mit Eifer diskutiert und auch wunderbare Beispiele des Gelingens vorgestellt wurden, etwa die für den

Deutschen Schulpreis nominierte Eichendorffschule in Erlangen, die unter der Leitung von Helmut Klemm zu einer reinen Ganztagschule als Lern- und Lebensraum wurde. Also alles gut? Nein, denn solche Best-Practice-Beispiele sind die Ausnahme.

Vielfach drücken gleich mehrere Schuhe: unzureichende Räume etwa, fehlendes oder nicht ausreichend qualifiziertes Personal und für dieses oftmals prekäre Dienstverhältnisse. Nur selten gibt es eine wirklich gute Zusammenarbeit von Unterricht und außerunterrichtlichen Angeboten. Mit Blick auf den weiteren Ausbau greift auch eine Unsicherheit um sich, die durch den nun avisierten Rechtsanspruch auf Ganztagsbetreuung für Kinder in der Grundschule noch verstärkt wird: »Wie

soll das alles gehen?«, fragen sich viele. In der Tat ist es gerade spannend. Wir müssen zusehen, dass wir die große pädagogische und gesellschaftliche Chance, die wir mit der Gestaltung von Ganztagschulen haben, nicht verstreichen lassen. Dafür habe ich drei Wünsche.

Wunsch 1: Von den Kindern ausgehen

Warum wollen wir eigentlich Ganztagschulen? Eltern, sogar in Bayern, sind immer selbstverständlicher beide berufstätig. Sie hoffen auf eine Betreuung ihrer Kinder – die bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist hier das Schlagwort. Das ist gut. Gut für die Familien und gut für das gleichberechtigte Leben der Eltern. Und gut für die Volkswirtschaft ist es auch.

Aber es gibt noch eine andere, mehr auf die Kinder gerichtete Hoffnung: In Ganztagschulen kann mit mehr Zeit als in der eng getakteten Halbtagschule ein modernes Bildungsverständnis gelebt, hier kann die individuelle Förderung für Schülerinnen und Schüler ebenso wie das soziale Miteinander gestärkt werden. Es ist durchaus interessant, sich die Motive der Kultusministerkonferenz für den Ausbau der Ganztagschulen anzusehen. Man stand unter PISA-Schock und glaubte, auch mit dem Blick auf erfolgreichere Staaten, mit Ganztagskonzepten bessere schulische Rahmenbedingungen zu schaffen. Es gibt sie ja, die Erfahrungen aus der Praxis, wie jene aus der Erlanger Eichendorffschule, die zeigen, wie schön und wie motivierend echte Ganztagschulen für Kinder und Jugendliche sein können. Und es gibt sie inzwischen, die wissenschaftlichen Befunde, die die Bedeutung von Ganztagschulen insbesondere für das soziale Lernen belegen. Diese Erfahrungen und Befunde sollten wir beherzigen: Das Wohlergehen unserer Kinder muss darüber entscheiden, wie wir die Ganztagsangebote gestalten.

Wunsch 2: Schluss mit Schule versus Jugendhilfe

Sie hat Tradition in Deutschland, die Trennung von Schule und Jugendhilfe. Etwa zu der Zeit, als unter kräf-

tiger Zustimmung der Lehrkräfte die Unterrichtszeit auf den Vormittag beschränkt wurde,¹ verstärkte sich die zunächst vorwiegend kirchlich geprägte Jugendfürsorge und fand schließlich mit dem 1924 in Kraft getretenen »Reichsgesetz für Jugendwohlfahrt« eine nun staatlich geregelte Grundlage, die seit 1991 mit dem Kinder- und Jugendhilfegesetz im SGB VIII fortgesetzt wird. Zwar ging es der Jugendwohlfahrt zunächst vor allem darum, in Krisen befindliche Kinder und Jugendliche durch gezielte Maßnahmen zu stärken, daneben aber gewann die Idee immer mehr Raum, sozusagen präventive Betreuungen zu organisieren, die jenseits der Schule sozialpädagogische Konzepte zur Lebensweltorientierung entwickelten. Hier konnten und können sich Kinder und Jugendliche weitgehend frei von Leistungsdruck entfalten.

Auf der anderen Seite die (Halbtags-)Schule. Hier war und ist der Ort der Disziplinierung und Wissensvermittlung, wo es um möglichst viel Lehrstoff und Lernstandskontrollen, um Proben und Noten geht, anhand derer man schließlich zehnjährige Kinder nach quantifiziertem Leistungsvermögen separiert und ihnen unterschiedliche Schulformen zuweist. Differenzierte Lehrpläne für alle Schularten und Jahrgangsstufen werden dafür erarbeitet, 16-fach in Deutschland, jedes Bundesland macht das für sich.

Diese Welten, Schule und Jugendhilfe, formale Bildung hier, non-formale Bildung da, getragen von unterschiedlichen ministeriellen Zuständigkeiten, von unterschiedlichen Institutionen und von unterschiedlichen Interessen der in ihnen handelnden Personen, diese Welten existieren getrennt voneinander. Abgesehen von guten Beispielen der Jugendsozialarbeit in Schulen einerseits und ebenso guten Beispielen etwa vom Hinaustragen schulischer Projekte in außerschulische Orte andererseits. Diese Welten existieren getrennt voneinander, und man hat bisweilen den Eindruck, die jeweiligen Protagonistinnen und Protagonisten finden das gut, sie verteidigen diesen Zustand. »Ja nun, dass Schule vor allem diszipliniert, das muss so sein, bei uns aber in der Jugendhilfe können die Kinder aufatmen.« Oder andersherum: »Es ist ja okay, wenn die Kinder durch die Jugendhilfe außerhalb der Schule gute Freizeitangebote bekommen, aber

wir hier in der Schule kümmern uns darum, dass ordentlich gelernt wird.« Und so sind die Erwachsenen in Schule und Jugendhilfe zufrieden, wenn sie ihren gewohnten Tätigkeiten unbehelligt voneinander nachgehen können. Das muss aufhören.

Wunsch 3: Schulentwicklung insgesamt anpacken

Nun aber die Ganztagschule. Befürchtungen kommen auf: »Müssen wir Lehrkräfte jetzt auch am Nachmittag in die Schule?« oder »Sterben jetzt die Horte?«. Der Druck, bald »rechtsanspruchserfüllend« sein zu müssen, vertieft die Sorgenfalten in beiden Lagern. Aber eine Lösung zeichnet sich ab. Wir machen es »kooperativ«: Ihr kümmert Euch am Vormittag, wir am Nachmittag um die Kinder. Von früh bis mittags Stakkato-Unterricht, am Nachmittag Lebensweltorientierung.

Was wäre aber, wenn wir es anders machen? Schon lange gibt es ein Einsehen in der Schulpädagogik, dass sich auch im Unterricht etwas ändern muss. Weniger Wissens-, mehr Kompetenzvermittlung, weniger Leistungsdruck, mehr Persönlichkeitsentwicklung. Die guten Erfahrungen und Erkenntnisse der Jugendhilfe müssen in die Schulen getragen werden. Ein rhythmisierter Tagesablauf mit Phasen von Lernen und Entspannung, mit mehr Projektarbeit im Team, vielleicht sogar mit weniger Noten und Hausaufgaben – dies zu gestalten, ist jetzt unsere Chance. Das Gute ist, wir fangen nicht bei null an und wir können uns in Schulen umsehen, die diesen Weg schon gehen: »Die Ganztagschule bietet uns den organisatorischen Rahmen für unseren zeitgemäßen Bildungs- und Kulturort. In ihr finden wir die notwendige Zeit und den gestalteten pädagogischen Raum, um gemeinsam zu leben und zu lernen.«²



von Dr. Volker Titel
wissenschaftlicher Leiter
der Akademie für Ganztags-
schulpädagogik e. V.

¹ Vgl. Guido Seelmann-Eggebert: Ganztagschule oder Halbtagschule? Zeitkonzepte in Bayern vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert. Hiltlpolstein 2019

² Vgl. eichendorffschule-erlangen.de